# RUNDBRIEF Berlin-Brandenburg

Nr. 19 | Heft Nr. 4/2019 | November 2019 | ISSN 2365-8517

Foto: Angelika Welt-Mooney

Bundesverband der
Dolmetscher und Übersetzer
**Berlin-Brandenburg**

BDÜ

# IMPRESSUM

Herausgeber und V.i.S.d.P.:
BDÜ Landesverband
Berlin-Brandenburg e. V.
Kurfürstenstraße 114
10787 Berlin

Tel: 030 3996634, Fax: 030 3996731

Vereinsregister-Nr.: VR 1810 B
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg

Redaktionsteam: Dr. Luisa Callejón,
Annett Wendschuh,
Angelika Welt-Mooney

E-Mail: bb.rundbrief@bdue.de

Layout: www.plus-kommunikation.de

ISSN 2365-8517

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

**Redaktionsschluss dieser Ausgabe war der 15.09.2019.**

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 16.11.2019.**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des BDÜ LV Berlin-Brandenburg e. V. wider. Wir freuen uns auch über unverlangt eingesandte Manuskripte und Illustrationen, übernehmen dafür aber keine Haftung. Ebenso behalten wir uns das Erscheinen und Kürzungen vor.

Für fehlerhafte Angaben bei den Veranstaltungen des Bundesverbandes und anderer BDÜ-Mitgliedsverbände bzw. Anbieter übernimmt der BDÜ LV Berlin-Brandenburg e. V. keine Haftung.

Bildquellen: Fotos, die nicht namentlich gekennzeichnet sind, wurden dem Redaktionsteam aus privaten Quellen zur Verfügung gestellt.

Anzeigenpreise Rundbrief Berlin-Brandenburg sind Komplettpreise.

Es wird keine Mehrwertsteuer erhoben.

| | |
|---|---|
| Gesamte letzte Seite | Euro 200,00 |
| 1/1 Seite | Euro 180,00 |
| 1/2 Seite | Euro 100,00 |
| 1/4 Seite | Euro 50,00 |

Stand: März 2019

Der Landesverband hat 1018 Mitglieder (22.10.2019), die überwiegend in Berlin und Brandenburg ansässig und tätig sind. Mit dem Rundbrief Berlin-Brandenburg informiert der BDÜ LV Berlin-Brandenburg e. V. vor allem seine Mitglieder, aber auch andere Interessierte. Im Mittelpunkt stehen dabei alle mit der Ausbildung und der praktischen Tätigkeit als Dolmetscher und Übersetzer zusammenhängenden Themen, insbesondere wirtschaftliche, rechtliche und praktische Aspekte sowie die Arbeit des Landesverbandes Berlin-Brandenburg.

# INHALT

## Impressum/Inhalt

**2 Geschäftsstelle**

## Editorial

**3** von Dr. Luisa Callejón

## Aus dem Landesverband

**4 Netzwerken – das können wir doch gut. Wie wir erfolgreich Lobbyarbeit betreiben sollten**
von Christin Dallmann, Ressort Ü/D für Justiz und Behörden

**6 Im Gespräch mit Sylvia Degen**
Am 22. August 2019 trafen sich Luisa Callejón und Angelika Welt-Mooney mit Sylvia Degen in den Räumen von Amnesty International

**12 Leichte Sprache – Der Landesverband dringt in ein neues Universum vor**
von Anne Warwas, Ressort Leichte Sprache

**13 „Nach der Flucht – Dolmetschszenen aus dem Gesundheits - und dem Gemeinwesen "**
von Berthold Forssman, Ressort Öffentlichkeitsarbeit und Mitgliederbetreuung

## Mitglieder stellen sich vor

**14 Agata Zinner**
– mit mehreren Abschlüssen für ihr Berufsziel gut gerüstet

**15 Herzlich willkommen**

## Seminare und Veranstaltungen

**16 Seminare des Landesverbandes**

**17 Weitere Veranstaltungen**

**Stammtische und Jour fixe**

**Die Stammtische der Literaturübersetzer*innen**

**Verbandsexterne Veranstaltungen**

**Weihnachtsstimmung beim LV BB**

## Bilderrätsel

**18 Bilderrätsel – Kennen Sie Berlin und Brandenburg?**

## GESCHÄFTSSTELLE:

Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e. V. (BDÜ)

BDÜ Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer Berlin-Brandenburg

Kurfürstenstraße 114, 10787 Berlin
Tel.: +49 30 3996634, Fax: +49 30 3996731

**E-Mail: bb@bdue.de, Internet: bb.bdue.de**

| | | |
|---|---|---|
| Öffnungszeiten: | Montag | 14:30 bis 17:30 Uhr |
| | Dienstag | 14:30 bis 17:30 Uhr |
| | Donnerstag | 13:00 bis 16:00 Uhr |
| | Freitag | 10:00 bis 13:00 Uhr |

# EDITORIAL

*Liebe Leserinnen und Leser!*

Bis dieser Rundbrief in Ihr Postfach hineinflattert, haben sich die goldenen Herbsttage wohl verabschiedet und bei vielen von uns hat sich die volle berufliche Betriebsamkeit wieder eingestellt. Wir, das Rundbrief-Team, waren im Spätsommer und Frühherbst ehrenamtlich sehr aktiv und haben für Sie einige – wie wir finden – lesenswerte Beiträge zusammengestellt.
An einem heißen Augustnachmittag begab ich mich in die Berliner Räume von Amnesty International, um Landesverbandsmitglied Sylvia Degen für unsere Reihe Im Gespräch mit zu interviewen. Angelika Welt-Mooney begleitete mich und hat das lebhafte Gespräch fotografisch festgehalten. Wir hatten Sylvia bei dem Symposium *Die Sprachen der Erinnerung – Audiovisuelle Berichte von NS-Überlebenden und ihre Übersetzung* kennengelernt, bei dem sie die Ergebnisse ihrer Doktorarbeit im Bereich der Translationssoziologie darstellte. Selten trifft man auf eine so politisch dezidiert agierende Übersetzerin wie sie, die den Bogen von der studierten Technik-Übersetzerin über dokumentarisch-historische Aufträge, „Aufstockung" und wissenschaftliche Arbeit bis zur festangestellten Übersetzerin mit Schwerpunkt auf Menschenrechten geschafft hat. Über diese spannende Entwicklung erzählte sie uns detail- und kenntnisreich. Auch darüber, dass die Übersetzer*innen, die sich den Berichten der Holocaustüberlebenden widmen, keine Konkurrenz in der Maschinellen Übersetzung und Künstlichen Intelligenz sehen, dafür jedoch woanders. Aber lesen Sie selbst.
Das Thema Künstliche Intelligenz – und was diese für den Übersetzerberuf für Folgen haben dürfte, hat mich übrigens seit der letzten Ausgabe sehr beschäftigt. Ich habe zwei Veranstaltungen zu diesem Thema besucht und mich mit Kolleg*innen darüber unterhalten. Die große BDÜ-Konferenz im November in Bonn wird hoffentlich mehr (Verbands-) Bewusstsein zu dieser Entwicklung bringen. Eines ist meiner Meinung nach sicher: Wir müssen uns als Sprachmittler*innen breiter aufstellen und unser Portfolio mit weiteren sprachlichen oder sprachverwandten Dienstleistungen bereichern. Als Augenzwinkern in diesem Sinne haben wir deshalb die Titelseite nicht wie üblich mit einem Berlin- bzw. Brandenburg-Foto gestaltet, sondern mit einem Bild, das uns Angelika Welt-Mooney von ihrer Reise in den Libanon mitgebracht hat. Auf Ihre Reaktion freut sich das Redaktionsteam. Schreiben Sie uns (bb.rundbrief@bdue.de)!
Gleich drei Vorstandsmitglieder berichten in dieser Ausgabe. Christin Dallmann darüber, wie sie und Svetlana Altuhova-Ossadnik, ihre Co-Ressortleiterin (Ü/D für Justiz, Behörden und öffentliche Einrichtungen), ihre Lobbyarbeit für den Landesverband gestalten und was sie bisher erreicht haben. Anne Warwas schreibt darüber, wie sie auf die Idee kam, das Ressort „Leichte Sprache" in unserem Landesverband zu gründen, um als dessen Verantwortliche die Mitglieder für diesen Arbeitsbereich zu sensibilisieren. Denn Deutschland ist hier spät dran, aber der Zug ist nicht aufzuhalten. Berthold Forssman berichtet zum einen über den von ihm organisierten Besuch beim Kanzleramt, der viele Mitglieder begeisterte, zum anderen über die von Anne Warwas – mit der Unterstützung von Berthold Forssman und Annette Ramershoven – organisierte LV-BB-Veranstaltung zum Internationalen Tag des Übersetzens. Alle drei waren vom Erfolg der szenischen Darbietungen und dem begeisterten Feedback der Zuschauer*innen überwältigt.
Wie immer finden Sie auch in dieser Ausgabe Vorstellungen von neuen Mitgliedern – diesmal ist die Kollegin Agata Zinner an der Reihe, willkommen! –, Termine zu Weiterbildungsveranstaltungen und Stammtischen und das Berlin-Brandenburg-Bilderrätsel mit geänderten Teilnahmebedingungen.
Viel Spaß beim Lesen und Rätseln!

*Dr. Luisa Callejón*
*Ressort Rundbrief Berlin-Brandenburg*

*Foto: Kerstin Zillmer*

*Luisa Callejón*

# NETZWERKEN – DAS KÖNNEN WIR DOCH GUT. WIE WIR ERFOLGREICH LOBBYARBEIT BETREIBEN SOLLTEN

Von Christin Dallmann, Ressort Ü/D für Justiz und Behörden

Foto: Anna Olivia Weirner

*Christin Dallmann*

Nicht nur bei den von mir betreuten regelmäßigen Stammtischen des Mentoring-Programms wird immer wieder deutlich, wie wichtig in unserer Branche die Pflege eines möglichst weit gefächerten Netzwerks ist. Als Freiberufler ist es für uns von besonderer Bedeutung, dass wir mit verschiedenen Personen (Privat-, Direkt-, Agenturkunden, Kollegen mit der eigenen Sprache und dem eigenen Fachgebiet, Kollegen mit anderen Sprachen und Fachgebieten usw.) Kontakte schließen und pflegen. Wir Dolmetscher und Übersetzer als Netzwerk-Profis sollten daher bestens aufgestellt sein, um für unseren Berufsverband ein sinnvolles und nützliches Netzwerk von Kontakten aufzubauen, über das wir unsere Positionen an die wichtigen Entscheidungsträger aus Politik und Wirtschaft übermitteln können.

*„Wir Dolmetscher und Übersetzer als Netzwerk-Profis sollten daher bestens aufgestellt sein, um für unseren Berufsverband ein sinnvolles und nützliches Netzwerk von Kontakten aufzubauen."*

Wie sehr war ich daher überrascht, dass bei meinem Eintritt in den Vorstand im Januar 2017 nur sehr wenige nützliche Kontakte zu Wirtschaftlern, Politikern und anderen Entscheidungsträgern der Region bestanden. Nach der Übernahme des Ressorts Dolmetschen und Übersetzen für Justiz und Behörden musste ich also ziemlich am Anfang beginnen.

## Wo anfangen?

Lobbyarbeit ist Marketing für ein bestimmtes Thema oder – in unserem Fall – für einen bestimmten Berufszweig. Sie unterscheidet sich nicht sehr von der klassischen Akquise. Zunächst sind die Zielkontakte genau zu definieren. So habe ich in mehreren Brainstormings wichtige Kontaktstellen und Ansprechpartner für mein Ressort ausfindig gemacht. Zum Beispiel habe ich den Kontakt zu der (damals für die Beeidigung und Ermächtigung zuständigen) Richterin am Landgericht Berlin hergestellt und mich und den BDÜ Landesverband Berlin-Brandenburg e. V. bei ihr persönlich vorgestellt. Auch den Kontakt zu einigen Richtern am Amtsgericht Moabit, die ich aus privatem bzw. ausbildungstechnischem Zusammenhang kannte, habe ich intensiviert. Letztendlich hatte ich eine lange Liste von Personen, die auf die eine oder andere Weise für den BDÜ LV BB interessant waren und die ich daher kontaktieren wollte. So weit, so gut.

## Netzwerken heißt Vertrauen aufbauen.

Ein einmaliger Kontakt reicht für den Aufbau eines Netzwerks natürlich nicht aus. Lobbyarbeit basiert auf Vertrauen, und wie bei jeder zwischenmenschlichen Beziehung wird Vertrauen durch regelmäßige persönliche Kontaktsituationen aufgebaut. Mein nächster Schritt bestand also darin, Situationen zu schaffen, in denen die hergestellten Kontakte gepflegt werden können, dies meint insbesondere Veranstaltungen. Leider gab es hier keine Vorarbeit im Landesverband. Wir hatten keinen Neujahrsempfang, kein Sommerfest, keine Tagungen. Kurz gesagt, es gab bis dahin keine Veranstaltung, zu der Externe eingeladen wurden. Daher rief ich im Jahr 2018 eine neue Tagung ins Leben, den Berliner Tag der Beeidigten und Ermächtigten. Diese Veranstaltung gab mir die Möglichkeit, die bereits geschaffenen Kontakte zu dieser Veranstaltung einzuladen und sie dort mit unseren Berufsträgern in Kontakt zu bringen. Geholfen hat mir dabei Svetlana Altuhova-Ossadnik, die mir seit Januar 2018 als Co-Ressortleiterin zur Seite steht. Gemeinsam konnten wir neben der erfolgreichen Veranstaltung von bereits zwei „Tagen der Beeidigten und Ermächtigten" auch die zeitraubende Lobbyarbeit gut aufteilen – trotz eigener Freiberuflichkeit und der Ankunft zweier Babys.

Weiterhin organisiere ich den Stammtisch für alle Dolmetscher und Übersetzer mit dem Fachgebiet Recht, zu dem wir von Zeit zu Zeit

Referenten aus dem juristischen Arbeitsbereich einladen. Auch dies bietet die Möglichkeit, bei einem guten Essen persönliche Beziehungen aufzubauen.

## Tagungen – eine Fülle an Möglichkeiten.

Der „Tag der Beeidigten und Ermächtigten" bot uns außerdem die Möglichkeit, noch unbekannte Entscheidungsträger und Zielkontaktpersonen anzusprechen. So haben wir in den letzten beiden Jahren Kontakte zur Kriminalpolizei, zum Verwaltungsgericht Berlin, zum Sozialgericht Berlin, zum Landgericht Frankfurt/Oder und zur Apostillenstelle des Landgerichts Berlin aufbauen können. Der Kontakt mit dem Amtsgericht Moabit konnte in den zwei Jahren erheblich intensiviert werden.
Die Tagung dient natürlich nicht nur dazu, persönliche Beziehungen mit den Kontaktpersonen aufzubauen und zu pflegen. Sie bietet auch eine Plattform, um unsere Inhalte an die entsprechenden Kontakte weiterzugeben. So hielt zum Beispiel ein Richter vom AG Tiergarten einen Vortrag zum Aufbau der Anklageschrift und „musste" sich im Anschluss den Vortrag von Svetlana Altuhova-Ossadnik zur Arbeit des Dolmetschers im Gerichtssaal anhören. Dadurch konnten wir ihm detailliert einige wichtige Probleme und Verbesserungswünsche für die Arbeit der Gerichtsdolmetscher näherbringen.

## Ergebnis nach knapp drei Jahren Lobbyarbeit.

Mittlerweile haben wir ein Netzwerk von Ansprechpartnern aufgebaut. Wir konnten einen Vortrag vor den im Berliner Anwaltsverein organisierten Strafverteidigern und bei der Fortbildung der Berliner/Brandenburger Sozialrichter halten. Wir haben einen wichtigen Kontakt zum Richterbund, durch den wir einen Artikel zum Dolmetschen vor Gericht in deren Newsletter platzieren konnten. Mit dem Richterbund hoffen wir auch in Zukunft eng zusammenarbeiten zu können. Wir arbeiten zurzeit mit der Apostillenstelle des Landgerichts Berlin daran, die Richtlinien für die Bestätigung von Übersetzungen einvernehmlich aufzustellen, damit die Überbeglaubigung in Zukunft reibungsloser ablaufen kann.

## Fazit.

Was Svetlana und ich in den letzten Jahren geleistet haben, bezieht sich leider nur auf das Fachgebiet Recht, da wir selbst in diesem Bereich arbeiten und daher dieses Ressort betreuen. Was fehlt, ist die Vertretung der anderen Fachgebiete. So kann ich mir vergleichbare Veranstaltungen als Kontaktpflege für Technik, Tourismus und andere Fachgebiete vorstellen.
Ein weiterer Lernfaktor bestand darin, dass die Verbandsarbeit in unserem Landesverband im Moment noch zu unstrukturiert angegangen wird. Netzwerken beinhaltet einen starken persönlichen Einschlag und basiert letztendlich auf zwischenmenschlichen Beziehungen. Insofern ist es ein Rückschlag, wenn die Betreuer der einzelnen Ressorts alle zwei Jahre ausgetauscht werden. So können keinen langfristigen Kontakte gepflegt werden. Wir müssen vielmehr dahin kommen, die Mitglieder, die sich für den Verband in dieser Hinsicht engagieren, für diese Aufgaben gut auszubilden und aufzustellen und sie zu einer längeren Übernahme des Amtes zu motivieren.
Noch viele Ideen liegen in der Pipeline – wir haben in der Lobbyarbeits-Zeitrechnung gerade erst begonnen, unsere Fühler in die Region Berlin-Brandenburg auszustrecken und unseren Beruf und Berufsverband bekannt zu machen. Stay tuned – der Landesverband Berlin-Brandenburg startet in die Zukunft!

# BESUCH DES KANZLERAMTS

## Von Berthold Forssman, Ressort Öffentlichkeitsarbeit und Mitgliederbetreuung

Foto: Berthold Forssman

*Besuchergruppe im Kanzleramt*

Am 7. August 2019 fand die erste vom BDÜ LV BB organisierte Führung durch das Bundeskanzleramt statt. Nach einer etwas aufwendigen Zutrittskontrolle bekamen die Besucher u. a. den Garten mit Hubschrauberlandeplatz, die Gemälde der Altkanzler, diverse Sitzungsräume, die Geschenke von Staatsgästen an frühere Kanzler und einen Film über das Bundeskanzleramt und seine Arbeitsweise zu sehen. Alles locker flockig geführt und recht kurzweilig. Die Architektur ist sehr weitläufig, es gibt viel Beton und doch hinterlässt sie einen Eindruck von „zeitlos", aber „unverwechselbar" – ein Eindruck, der wohl auch gewollt ist: Ein Staatsgast sollte nicht das Gefühl haben, nicht mehr zu wissen, wo er eigentlich gerade ist. Hinterher ging es noch in den Biergarten, zum Glück ohne Regen.
Die kommenden Führungstermine sind bereits ausgebucht, der Vorstand plant jedoch, auch für das nächste Jahr eine neue Serie zu organisieren.

# IM GESPRÄCH MIT SYLVIA DEGEN

## Am 22. August 2019 trafen sich Luisa Callejón und Angelika Welt-Mooney mit Sylvia Degen in den Räumen von Amnesty International

Fotos: Angelika Welt-Mooney

*Sylvia Degen und Luisa Callejón*

***Luisa Callejón:*** Hallo Sylvia, vielen Dank für die Einladung in die Diensträume von Amnesty International, wo du in Teilzeit arbeitest. Wir haben dich bei dem sehr spannenden Symposium Die Sprachen der Erinnerung – Audiovisuelle Berichte von NS-Überlebenden und ihre Übersetzung Ende Juni in Berlin kennengelernt. Dort kamen wir schnell zu dem Schluss, dass wir für unsere Leser*innen gern ein Gespräch mit dir führen würden. Könntest du dich zunächst kurz vorstellen und uns erzählen, was du so alles machst?

***Sylvia Degen:*** Gern. Meine Arbeitssprachen sind Spanisch und Englisch – jeweils ins Deutsche – und ich übersetze am liebsten gesellschaftskritische (Fach-)Texte. Das können akademische Texte sein, aber auch so was wie Flugblätter oder sagen wir aktivistische Texte. Ich übersetze Bildungsmaterialien aus dem Anti-Diskriminierungsbereich und auch Texte für die politisch-historische Bildungsarbeit mit Schwerpunkt Nationalsozialismus/ Antisemitismus. In diesem Bereich hat die Übersetzung von schriftlichen und viele Jahre lang auch audiovisuellen Shoah-Überlebendenberichten viel Raum eingenommen. Seit etwa zwei Jahren übersetze ich inhouse für Amnesty International, das heißt momentan bilden menschenrechtliche Themen meinen Schwerpunkt. Leider nur noch aus dem Englischen ins Deutsche, d. h. mein Spanisch kommt nicht zum Einsatz..

***LC:*** Als angestellte Übersetzer*innen arbeiten viele entweder bei Ministerien, bei der Polizei, bei großen Sprachendiensten der Konzerne, Agenturen usw. Uns interessiert, ob du durch deine Arbeit und die dadurch vielleicht bestehenden Kontakte einschätzen kannst, ob es viele Kollegen gibt, die als Angestellte für solche politischen oder menschenrechtlichen Einrichtungen wie Amnesty International übersetzen.

***SD:*** Das kann ich allgemein gar nicht beantworten. Ich kenne Übersetzer*innen, die bei NGOs arbeiten, aber dann nicht als Übersetzer*innen. Eine studierte Übersetzerin arbeitet z. B. bei Brot für die Welt, ist dort aber als Osteuropaexpertin angestellt. Sonst kann ich das nicht beurteilen. Bei Amnesty sind wir zu dritt und das funktioniert so: Amnesty ist eine globale Bewegung. Ein Schwerpunkt der Arbeit ist die Recherche zu menschenrechtlichen Themen vor Ort, wobei vieles in der jeweiligen Landessprache abläuft. Aus den Forschungsergebnissen werden Berichte erstellt, die dann in der Regel auf Englisch vorliegen. Englisch fungiert auch als Relaissprache, aus der dann wieder in verschiedene Landessprachen übersetzt wird. Das machen wir dann hier ins Deutsche.

***LC:*** Ich komme nochmal auf die von dir übersetzten Textsorten zurück – gesellschaftskritische Fachtexte, Flugblätter, aber auch wissenschaftliche Arbeiten. Du hast einen wissenschaftlichen Hintergrund und hast auch eine Doktorarbeit geschrieben. Worüber denn?

***SD:*** Ich habe in Wales im Bereich Translationssoziologie promoviert und habe mir dabei eigentlich mein eigenes Arbeitsumfeld angeguckt. Ich hatte davor schon mehrere Jahre lang audiovisuelle Überlebendenberichte für größere, teils der FU [Freie Universität Berlin] angegliederte Archive übersetzt. Und bei den damit verbunden Arbeitsabläufen ist mir manches schleierhaft geblieben – warum dieses und jenes so und nicht anders organisiert

ist zum Beispiel. Ich habe einiges davon kritisch gesehen und dachte, die Leute, die da auf der anderen – auftraggebenden – Seite sitzen, können vom Übersetzen nicht viel Ahnung haben. Gleichzeitig haben diese aufgezeichneten Überlebendeninterviews – zu Recht! – einen hohen Status, der sich nicht zuletzt darin zeigt, dass sie als das Vermächtnis der Überlebenden verhandelt werden. Nach ihrem Tod hinterlassen sie uns quasi ihre „konservierten" Lebensgeschichten, die viel in der Bildungsarbeit eingesetzt werden. Die hohe Bedeutung dieser Interviews schlägt sich allerdings nicht unbedingt auf die Abläufe bei ihrer Übersetzung nieder. Ich habe mir im Rahmen meiner Dissertation die Arbeitsbedingungen derjenigen angeschaut, die diese Überlebendeninterviews übersetzen. Ich habe untersucht, welche der am Übersetzungsprozess Beteiligten – auch auf der auftraggebenden Seite – an welcher Stelle welche Entscheidungen treffen und welche Faktoren (nicht zuletzt finanzielle Zwänge) dabei eine Rolle spielen. Meine Beobachtungen, wie mit den Interviews in der Übersetzung, beim Lektorat und bei der weiteren Aufbereitung gearbeitet wird, haben mich zu dem Schluss gebracht, dass da einiges auf der Strecke bleibt. Und ich habe mir natürlich überlegt, was man da in Zukunft besser machen könnte. Der Titel meiner Promotionsarbeit lautet Die Stimmen der Überlebenden – aber wessen Worte?

*„Diese (oft mehrsprachigen) Begegnungen haben mich tief beeindruckt und mir ist es ein persönliches und politisches Anliegen geworden, ihren Stimmen – und damit ihrer Perspektive – auch in anderen Sprachen Gehör zu verschaffen."*

***LC:*** Ich finde es wirklich sehr interessant, über diese Hintergründe oder, wie du sagst, die Diskrepanz zwischen der Bedeutung des Themas bzw. des Übersetzungsobjektes und den Arbeitsbedingungen der Übersetzer*innen dabei nachzudenken.
Du hast bei dem Symposium gesagt, die Tatsache, dass du dich als Übersetzerin und als Wissenschaftlerin mit der Sprache der NS-Überlebenden beschäftigst, erwachse ganz natürlich deiner politischen Arbeit. Das sei für dich eine natürliche Weiterentwicklung. Ich glaube aber nicht, dass viele Übersetzer*innen die Texte übersetzen, die ihren politischen Vorstellungen entsprechen. Warum ist das bei dir anders? Ist das eine bewusste Entscheidung?

***SD:*** Bei mir war das lange auch nicht so! Ich habe an der Hochschule Magdeburg-Stendal Fachübersetzen studiert und mich dann mit Gebrauchsanleitungen und technischen Übersetzungen über Wasser gehalten. Das macht mir zwar auch Spaß, hat mir aber nicht gereicht. Ich habe mich dann gezielt auf Aufträge beworben, die mich inhaltlich mehr interessiert haben und/oder die ich politisch wichtig fand. Finanziell war das eine Katastrophe und ich war einige Jahre als „Aufstockerin" beim Jobcenter. Nach und nach konnte ich mich etwas etablieren und habe dann auch für renommierte Einrichtungen übersetzt – finanziell sah das allerdings auch nicht so rosig aus, da muss man schon auch viel Herzblut reinstecken. Ich bin schon lange Zeit in feministischen und antifaschistischen Zusammenhängen aktiv und ich sehe meine Übersetzungstätigkeit – neben dem Zwang, Geld verdienen zu müssen – auch als Teil meiner politischen Arbeit. In diesem Zusammenhang hatte und habe ich auch Kontakt zu Überlebenden des NS-Terrors. Diese (oft mehrsprachigen) Begegnungen haben mich tief beeindruckt und mir ist es ein persönliches und politisches Anliegen geworden, ihren Stimmen – und damit ihrer Perspektive – auch in anderen Sprachen Gehör zu verschaffen. Allerdings muss man als Nachfahre der deutschen Täter*innen dabei auch immer wieder hinterfragen, was denn so hinter dieser Motivation steckt und welche Perspektiven da aufeinanderprallen, auch im Übersetzungsprozess.

***LC:*** In der Tat. Solche politischen Inhalte, wie du sie übersetzt, sind merkwürdigerweise schlecht bezahlt. Dabei finde ich, dass gerade solche Texte besonders gut bezahlt werden sollten, weil meiner Ansicht nach ganz klar ist, dass sie nicht wie andere Textsorten – beispielsweise Bedienungsanleitungen – von einer Maschine übersetzt werden können. Oder könntest du dir vorstellen, dass für deine Themen von der maschinellen Übersetzung anständige Ergebnisse zu erwarten wären?

***SD:*** Nein, das glaube ich nicht. In diesem Bereich und vor allem was Überlebendenberichte angeht, ist maschinelle Übersetzung keine Konkurrenz. Obwohl Drittmittelgeber einem der von mir untersuchten Archive tatsächlich den Vorschlag gemacht haben, Google Translate einzusetzen. Aber das ist indiskutabel, das funktioniert nicht. Es gibt jedoch eine andere Konkurrenz, mit der ich viel schwieriger umgehen kann. In meinem Arbeitsbereich bewegen sich nämlich viele Akademiker*innen – gut gebildete Historiker*innen, Politikwissenschaftler*innen, Kulturwissenschaftler*innen usw., die durch die Bank weg Sprachkenntnisse haben. Und da gibt es die weit verbreitete Vorstellung, dass man mit Sprachkenntnissen auch automatisch übersetzen kann. Das hat was mit der Unsichtbarkeit des Übersetzens zu tun oder, sagen wir mal, mit einem fehlenden Verständnis von dem Beruf als solchem.

## Im Gespräch mit Sylvia Degen

Er wird ja meist auf eine rein sprachliche Tätigkeit reduziert. Und wenn ich als Berufsübersetzerin da ankomme, wird meine Qualifikation auf das Sprachliche, sprich auf die Form reduziert. Meine Konkurrenz dagegen besteht aus Akademiker*innen, die inhaltlich vermeintlich besser und sprachlich ebenfalls gut ausgebildet sind, d. h. sie sind nach Laiensicht besser aufgestellt und gleichzeitig viel billiger, weil sie meistens noch studieren. Das ist in meinem Bereich eine große Konkurrenz, und ich finde es schwierig, damit umzugehen. Ich will mich nicht unkollegial verhalten, ich will auch nicht sagen, dass die Übersetzungen qualitativ schlechter sind. Aber auf lange Sicht gibt es viele Dinge, gerade bei den Arbeitsbedingungen, wo es darum geht, dass man sich gemeinsam organisiert. Dazu brauche ich ein bestimmtes berufliches Selbstverständnis. Wenn ich aber sage, eigentlich bin ich Historiker*in, aber nebenher übersetze ich auch noch, dann funktioniert so eine gemeinsame Organisierung als Übersetzer*innen nicht – und das ist ein Problem.

*„Eine weitere Herausforderung ist die sogenannte „Lagersprache", die sich aus der in den Lagern herrschenden Mehrsprachigkeit entwickelt hat."*

***LC:*** In diesem Zusammenhang habe ich noch eine Frage: Ich weiß, dass du in Partnerschaft mit anderen Übersetzer*innen arbeitest, die ähnliche Schwerpunkte haben. War diese Entscheidung politischer bzw. gewerkschaftlicher Natur oder war es eher ein persönlicher Zufall oder nur wegen der Schwerpunkte? Aus welchen Gründen seid ihr zusammengekommen?

***SD:*** Alles zusammen. Ich habe erst spät Übersetzen studiert – ich bin auch noch Krankenschwester. Ich war erst 2007 mit dem Studium fertig und habe mich mit Leuten zusammengeschlossen, mit denen ich studiert habe. Es gab also auch persönliche Gründe, wir haben uns gut verstanden, wir waren inhaltlich auf einer ähnlichen Linie, wir hatten alle Lust, freiberuflich zu arbeiten. Wir hatten davor auch schon für eine Agentur gearbeitet, und das war schrecklich (lacht). Da sind also mehrere Gründe zusammengekommen.

***LC:*** Das heißt, ihr habt gemeinsame Erfahrungen gehabt, sowohl im Studium als auch während der beruflichen Anfänge.

***SD:*** Genau. Inzwischen arbeiten wir aber nicht mehr so eng zusammen wie vorher, weil wir uns tatsächlich doch ein Stück weit unterschiedlich spezialisiert haben.

***LC:*** Aber ihr habt immer noch eine gemeinsame Webpräsenz usw.

***Angelika Welt-Mooney:*** Ich habe noch eine Frage, die an das Vorhergehende anknüpft: Waren auch unterschiedliche Sprachen oder Sprachkombinationen ein Grund für diesen Zusammenschluss oder hat das weniger eine Rolle gespielt? Denn Spezialisierung heißt ja auch bestimmte Sprachen zu übersetzen.

***SD:*** Nein, wir haben alle dieselbe Sprachkombination. Allerdings haben wir ein ziemlich großes Netzwerk mit unterschiedlichen Leuten, die unterschiedliche Sprachkombinationen haben. Das sind losere Verbindungen, aber ich würde sagen, wir sind ziemlich gut vernetzt und das funktioniert gut.

***AWM:*** Ich möchte nochmal auf das vorherige Thema zurückkommen: Wenn du sagst, die Akademiker*innen haben Sprachkenntnisse – beschränkt sich das nicht mehrheitlich auf die englische Sprache, oder sind da auch andere Sprachen vertreten? Russisch beispielsweise, was in diesen Überlebendeninterviews ja auch eine Rolle gespielt hätte.

***SD:*** Tatsächlich geht es auch um andere Sprachen, etwa osteuropäische Sprachen – beim Visual History Archive zum Beispiel, das auch ans Osteuropainstitut der FU angegliedert ist. Man könnte denken, dass es nur um Englisch geht, aber „kleinere" Sprachen spielen auch eine Rolle.

***LC:*** Zurück zu deiner bisher wichtigsten inhaltlichen Tätigkeit. Die Berichte der Holocaust-Überlebenden betreffen ein Thema, das sowohl dokumentarisch-historisch als auch sprachlich sehr komplex ist, denn viele Zeitzeugen berichten nicht einmal in ihrer Muttersprache, sondern zum Beispiel auf Englisch oder Russisch. Was ist dabei die besondere Herausforderung für die Übersetzer*innen?

***SD:*** Es gibt viele Herausforderungen in diesem Bereich. Auf der sprachlichen Ebene kann die Mehrsprachigkeit vieler Überlebendenberichte sicher als charakteristische Herausforderung gelten, weil der Großteil der Überlebenden einfach mehrsprachig war und ist. Eine weitere Herausforderung ist die sogenannte „Lagersprache", die sich aus der in den Lagern herrschenden Mehrsprachigkeit entwickelt hat. Da sind Leute aus

ganz Europa hin deportiert worden, die ihre jeweilige Sprache gesprochen haben, und daraus hat sich eben die so genannte Lagersprache entwickelt.

***LC:*** War die Grundlage der Lagersprache Deutsch oder Englisch?

***SD:*** Englisch überhaupt nicht. Englisch spielte in den nationalsozialistischen Konzentrations- oder Vernichtungslagern eine sehr untergeordnete bis gar keine Rolle. Englisch spielt dann später eine Rolle, weil viele Überlebende ins Exil nach Großbritannien oder in die USA gegangen sind. Spanisch übrigens auch, weil viele nach Argentinien gegangen sind.

***LC:*** Also praktisch aus dem argentinischen neuen Leben berichtend?

***SD:*** Genau. Die Sprachen, in denen berichtet wird, sind häufig Sprachen, die für die Überlebenden in den 1940er Jahren in Europa keine Rolle gespielt haben, da spielte weder Englisch noch Spanisch eine Rolle. Deswegen auch Lagersprachen, das ist ein bisschen schwierig. In den verschiedenen Lagern haben sich auch unterschiedliche Lagersprachen herausgebildet. Ein bekannter Begriff ist z. B. der „Muselmann". Damit wird ein bestimmtes Stadium bezeichnet, in das manche Häftlinge kurz vor ihrem Tod verfallen sind. Diese Häftlinge hatten quasi mit der Außenwelt abgeschlossen und wippten aufgrund ihrer Traumatisierung immer vor und zurück – diese Bewegung hat zu der Bezeichnung „Muselmänner" geführt.

*„Herausfordernd finde ich auch die emotionale Belastung, die die wochen- oder monatelange intensive Beschäftigung mit solchen Texten mit sich bringt."*

***LC:*** Sie haben sich sozusagen selber getröstet oder so was in der Art, indem sie sich geschaukelt haben?

***SD:*** Ich kann das nicht sagen, ich bin keine Psychologin. Aber das ist ein Begriff, der relativ bekannt ist. Darüber hinaus gibt es noch viele lagerspezifische Begriffe, die nur in bestimmten Lagern benutzt worden sind. Das ist fürs Übersetzen natürlich sehr schwierig, weil man die Bedeutung recherchieren muss. Es gibt einige Glossare zu Lagersprachen, zum Beispiel vom KZ Neuengamme, aber das sind nur wenige. Also Lagersprachen sind definitiv eine Herausforderung.

***LC:*** Das wäre schon ein weiteres Forschungsfeld, jedenfalls für Sprachhistoriker*innen.

***SD:*** Damit haben sich auch schon Leute beschäftigt. Es gibt nicht viel darüber, weil es eine Sprache ist, die aufgrund ihrer vielen Schimpfwörter häufig als vulgärer Slang verkannt wird, aber einige Arbeiten gibt es.

***AWM:*** Und der „Muselmann" wäre ein Stereotyp im Hinblick auf eine Gebetshaltung im muslimischen Glauben ...

***SD:*** Ja, ganz genau.

***AWM:*** ... insofern wäre das heute kein Begriff mehr, den wir in irgendeiner Form verwenden würden. In solchen Fällen ist es einfach wichtig, es in dem Kontext zu sehen.

***SD:*** Genau. Auch Aspekte wie Trauma, Gender oder Klassenzugehörigkeit können sich auf sprachlicher Ebene zeigen und hier gilt es, wach und sensibel dafür zu sein. Trauma äußert sich eher durch nonverbale Sachen: lange Pausen, wie ist die Stimmlage, vor welchem Wort hängen die Sprecher*innen? Und dann kommt es noch darauf an, für welchen Zweck ich das Interview übersetze. Übersetze ich es für die Traumaforschung, muss ich alles sekundengenau dokumentieren. Bei einem Schulbuch mache ich das natürlich nicht.
Schwierig finde ich auch, dass die Überlebenden häufig Dinge oder „Welten" schildern, die ich mir nur schwer oder gar nicht vorstellen kann. Wie dann die richtigen Worte finden?! Ihre Kindheit in einem osteuropäischen Schtetl, antisemitische Verfolgung während der Militärdiktatur in Argentinien, wo sie nach 1945 hingegangen sind, oder die Bedingungen in einem deutschen Konzentrations- oder Vernichtungslager. Herausfordernd finde ich auch die emotionale Belastung, die die wochen- oder monatelange intensive Beschäftigung mit solchen Texten mit sich bringt. Man taucht da ja doch ganz schön ein ...

***LC:*** So ist natürlich auch klar, wie wichtig die Analyse des Auftrags ist, also um was für einen Auftrag es sich handelt.

***SD:*** Genau.

***LC:*** Zu dem Thema Mehrsprachigkeit oder der Tatsache, dass die Überlebendenberichte häufig in einer anderen Sprache als der Muttersprache erzählt werden, interessiert mich noch Folgendes: Ist anzunehmen, dass dieser Erfahrungstransfer in eine andere Sprache – also dass die eigene traumatische oder sonstige Erfahrung, die Lagererfahrung in eine andere Sprache

## Im Gespräch mit Sylvia Degen

Fotos: Angelika Welt-Mooney

gebracht wird – die Erinnerung und das Erzählen über die Erinnerung erleichtert? Dass erst dadurch, nicht in der Muttersprache zu sprechen, das Unsagbare sagbar wird?

***SD:*** Das finde ich eine sehr schwierige Frage. Es gibt Überlebende, die das thematisieren. Vor allem von denjenigen, die geschrieben haben, haben sich viele tatsächlich mit dem Thema Sprache und Sprachwahl auseinandergesetzt. Das für mich prominenteste Beispiel ist Primo Levi. Ruth Klüger hat das auch viel gemacht, sie hat zum Beispiel auch unterschiedliche Versionen desselben Buches – eigentlich ein Widerspruch – für ein US-amerikanisches und für ein deutsches Publikum geschrieben: weiter leben. Dieses bekannte Buch von ihr ist also nicht übersetzt worden, sondern sie hat beide Ausgaben geschrieben, und zwar jeweils anders mit Blick auf das Publikum. Und sie hat viel darüber geschrieben, warum sie das gemacht hat. Es gibt Überlebende, die sagen „Mir fällt es leichter, mich in einer anderen als meiner Muttersprache auszudrücken, weil ich dann mehr Abstand habe" – also genau das, was du gesagt hast. Aber ob man das generell so sagen kann, finde ich schwierig zu beurteilen. Einige geben dafür auch ganz praktische Gründe an, zum Beispiel dass sie ihre Biografie für ihre Kinder schreiben, die eben nicht mehr Polnisch, sondern Englisch sprechen. Diese Begründung hört man auch immer wieder. Davon abgesehen ist für mich die Hierarchisierung von Sprachen in Erstsprache, Zweitsprache, Drittsprache usw. generell ein schwieriges Konzept. Wenn die Leute dann sowieso schon mehrsprachig sind, ist es häufig noch schwieriger. Dann geht es um die Frage: Wie lange musst du in einem anderen Kontext leben, damit aus der Zweitsprache eine Erstsprache wird? Oder: Kann auch eine Erstsprache wieder zur Zweitsprache werden? Oder: Spreche ich mit der einen Person in der einen und mit der anderen Person in einer anderen Sprache – dann ist es da meine Erst- und da meine Zweitsprache. Ich denke, dass man gerade in diesem Bereich von einer Hierarchisierung von Sprachen weggehen sollte und mit einem transkulturellen Ansatz weiterkommen würde, auch weil viele jüdische Überlebende aus Osteuropa von klein auf mehrere Sprachen gesprochen haben, oder weil sich die Grenzen verschoben haben.

*„Davon abgesehen ist für mich die Hierarchisierung von Sprachen in Erstsprache, Zweitsprache, Drittsprache usw. generell ein schwieriges Konzept."*

***LC:*** Es ging mir bei der Frage eher darum, ob es die Distanz zum Beispiel ermöglicht, einiges wieder in Worte zu bringen, was man verdrängt hatte, unabhängig davon, ob die Ausdrucksmöglichkeit in der Muttersprache ursprünglich besser gewesen ist und es heutzutage nicht mehr ist.

***SD:*** Ich möchte noch etwas ergänzen. Besonders durch die Interviews vom Visual History Archive habe ich mich viel mit Überlebenden und Überlebendeninterviews in Argentinien beschäftigt, also mit Überlebenden, die nach 1945 nach Argentinien gegangen sind. Ich habe auch selber Interviews mit ihnen geführt. Was die Interviews meiner Ansicht nach auszeichnet, ist ein Wechsel zwischen den Sprachen. An manchen Punkten könnte es also stimmen, dass eine gewisse Distanz in Form von Sprache dabei hilft, über bestimmte Sachen zu sprechen. Aber an anderen Stellen kommen die Sprecher*innen nicht weiter, auch weil es keine Begriffe für das Erlebte gibt – dann wechseln sie in eine andere Sprache.

***LC:*** Ich habe mir noch eine andere Frage gestellt, nämlich ob es Diskussionen darüber gibt, inwiefern eine Übersetzung in die Sprache der Täter*innen ein gangbarer Weg ist? Ob es eigentlich ein Bewusstsein dafür gibt, dass diese Übertragung ins Deutsche keine Übersetzung in eine neutrale Sprache ist, sondern in die Sprache der KZ-Vorsteher, der Befehlshaber usw. Was ist deine Erfahrung aus deiner Arbeit diesbezüglich?

***SD:*** Ich glaube, dass es da mehrere Seiten gibt, die man nicht auflösen kann und die zwangsläufig nebeneinander stehen bleiben müssen. Die Frage „Ist das ein gangbarer Weg?" würde ich ganz klar mit „Ja" beantworten. Eine Übersetzung ins Deutsche als Sprache, die (auch!) die Täter*innen gesprochen haben, ist für mich nicht nur ein gangbarer, sondern ein wichtiger Weg. Wenn ich ein Interesse daran habe, mit einem Inhalt möglichst viele Menschen und auch eine deutsche Mehrheitsgesellschaft als Nachfolgegeneration der Täter*innen zu erreichen, dann muss ich das im

Deutschen machen. Ich denke, dass sich gerade die (Post-)Täter*innen-Gesellschaft mit der Perspektive der Überlebenden auseinandersetzen sollte.

***LC:*** Aber es ist auch unsere Aufgabe als Nachfolgegeneration – oder gerade die Aufgabe von Leuten wie dir, die daran arbeiten, diese Sprache wieder zu beleben, politisch fähig zu machen, andere politische Inhalte zu vermitteln oder auch mal diese schlimme politische Vergangenheit darzustellen – und zwar kritisch.

***AWM:*** Und wenn man die Sprache als Werkzeug positiv einsetzt, dann gibt man den Menschen, die quasi die deutsche Sprache in den Konzentrationslagern „verloren" haben und manchmal auch aus verständlichen Gründen nicht mehr sprechen wollten, diese Sprache womöglich wieder zurück. Nach dem Ansatz: „Wir haben euch die Sprache genommen – jetzt nutzen wir sie, um das, was euch widerfahren ist, darzustellen."

*„Eine Übersetzung ins Deutsche als Sprache, die (auch!) die Täter*innen gesprochen haben, ist für mich nicht nur ein gangbarer, sondern ein wichtiger Weg."*

***SD:*** Was aber zeigt, dass das eigentliche Problem nicht die Sprache als solche ist, sondern der gesellschaftliche Kontext, in den übersetzt wird. Genau das thematisiert auch Ruth Klüger in ihrer Erklärung, warum sie unterschiedliche Bücher für ein unterschiedliches Publikum schreibt. Sie sagt, in Deutschland wollten die Stimmen der Überlebenden lange nicht gehört werden. Und wenn in Deutschland über Nationalsozialismus gesprochen wurde, geschah das lange Zeit in einer sehr metaphorischen Sprache, etwa „das Schicksal", „ein Unglück" – also nicht greifbar. So ist darüber gesprochen worden. Sie sagt, man müsse im Deutschen so schreiben, dass man die Dinge beim Namen nennt. Der NS ist nicht ungreifbar und unverständlich und ein Riesen-Schicksalsschlag, sondern es gibt konkrete Täter*innen, die haben konkrete Sachen gemacht, und die muss man konkret benennen – und zwar auf Deutsch. Diese Ansicht teile ich. Wichtig finde ich aber auch, für mich als Übersetzerin zu prüfen, was meine Motivation dabei ist. Was ist mein politischer Auftrag? Warum mache ich das? Und dann gilt es aufzupassen, dass all das nicht in die Übersetzung einfließt. Denn es sollen ja die Überlebenden sprechen und nicht ich. Und trotzdem läuft meine eigene Überzeugung im Hinterkopf mit und ich denke „Ach, da müsste man jetzt noch ein antifaschistisches Statement reinpacken…". Mache ich natürlich nicht explizit, aber trotzdem treffe ich ja Entscheidungen als Übersetzerin – „Welchen Terminus nehme ich? Was passt jetzt?" – und da glaube ich, muss man schon genau schauen, was die eigene Agenda ist.

***LC:*** Das kann ich gut nachvollziehen, schließlich trifft das in gewisser Weise allgemein auf das Übersetzen zu. Meine Sprache hat natürlich favorisierte Wörter und andere, die ich weniger gerne benutze. Aber man versucht sich zurückzunehmen, sich in Auftraggeber*innen und/oder Leser*innen hineinzuversetzen und dann die richtigen Wörter zu wählen.

***AWM:*** Man scheint aber trotzdem durch als Übersetzer*in.

***SD:*** Ja, man scheint durch.

***AWM:*** Und ich finde das auch gut so.

***LC:*** Im Prinzip denke ich auch, dass das normal und gut ist – warum nicht. Gerade bei Literaturübersetzungen wird die Übersetzung dadurch zum Werk der Übersetzerin oder des Übersetzers, weil diese ihren eigenen Sprachduktus haben.

Sylvia, das war ein sehr schöner Nachmittag. Vielen Dank!

Im Interview genannte Publikation: Die Stimmen der Überlebenden, aber wessen Worte? Audiovisuelle Interviews mit NS-Überlebenden und ihre Übersetzung. Wien: Lit, 2018.

*Für weitere Veröffentlichungen der Autorin siehe www.transmute-network.com.*
*Kontakt: sylvia.degen@transmute-network.com.*

*Fotos: Angelika Welt-Mooney*

# LEICHTE SPRACHE – DER LANDESVERBAND DRINGT IN EIN NEUES UNIVERSUM VOR

## Von Anne Warwas, Ressort Leichte Sprache

Foto: Mina Link, farbtonwerk

*Anne Warwas*

Mit Hilfe von Büchern in Leichter Sprache habe ich mir meine ersten Schwedischkenntnisse angeeignet. Ich hielt diese Art Lektüre für eine geniale Lernhilfe à la „Schwedisch für Anfänger" und verstand erst viel später, wozu sie eigentlich gedacht ist: als Inklusionsmedium für Menschen mit Lernbehinderungen und -schwierigkeiten. Was jedoch in unserem Nachbarland seit den 1950er Jahren Alltagssache ist – die verstärkte Inklusion behinderter Menschen in die Gesellschaft und damit auch auf sprachlicher Ebene – findet in Deutschland erst seit den 1990er Jahren mit dem Behindertengleichstellungsgesetz Niederschlag. Seither ist natürlich einiges passiert. Viele administrative Seiten sind in Leichter Sprache geschrieben, Fernseh- und Radiosender bieten Nachrichten in Leichter Sprache, auch der deutsche Literaturmarkt hat sich dafür geöffnet. Dennoch habe ich erst auf dem 1. Berliner Tag der Beeidigten und Ermächtigen 2018 durch den Vortrag von Christiane Maaß, Gründerin der Forschungsstelle Leichte Sprache an der Universität Hildesheim, diese Sprache als eigenständiges Fachgebiet der Sprach- und Translationswissenschaft wahrgenommen.

*„Das Übersetzen wie auch das Dolmetschen in Leichte Sprache ist längst ein eigenständiger Markt, auf dem es noch vieles zu erobern gibt."*

Rein aus Interesse las ich daraufhin das Buch Leichte Sprache von Krishna-Sara Helmle, das 2017 im BDÜ Verlag erschienen ist, und je mehr sich mir diese neue Welt der Leichten Sprache öffnete, desto mehr wurde mir bewusst, wie sehr dieses Universum bisher an mir als Übersetzerin vorbeigegangen ist. Da stehen auf der einen Seite Tausende von Menschen, die von vielen Bereichen der gesellschaftlichen Kommunikation wegen des Mangels an barrierefreier Information noch immer ausgeschlossen sind und die so ihr gesetzgegebenes Recht auf Verstehen und Teilnahme nicht vertreten sehen. Auf der anderen Seite stehen aber wir Übersetzer und Dolmetscher, die sich Tag für Tag professionell mit Sprache befassen, dieses Gebiet bisher aber nicht so richtig für uns entdeckt zu haben scheinen. Und dennoch: Das Übersetzen wie auch das Dolmetschen in Leichte Sprache ist längst ein eigenständiger Markt, auf dem es noch vieles zu erobern gibt.

Anfang des Jahres habe ich mich mit dem Vorstand des BDÜ Landesverbandes Berlin-Brandenburg beraten, wie man diesen Zweig unseres Berufs in das Bewusstsein unserer Mitglieder rücken könnte. Wir haben das Ressort „Leichte Sprache" gegründet, als deren Verantwortliche ich unsere Mitglieder für diesen Arbeitsbereich sensibilisieren und interessieren möchte. Hierzu ist die progressive Ausgestaltung einer eigenen Unterseite auf der Website des Landesverbandes und ggf. des Bundesverbandes vorgesehen. Mitglieder, die sich für Leichte Sprache interessieren, werden dort im Laufe der Zeit erste Informationen zu Entwicklung, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Ansprechpartnern, Gesetzesgrundlagen, Einsatzgebieten u. v. a. m. erhalten. Hervorzuheben ist die Gründung einer Arbeitsgruppe Leichte Sprache, die auf der Bundesjahresmitgliederversammlung in Leipzig (11.–13.10.) beschlossen wurde. Als Mitglied dieser Gruppe werde ich an der Ausarbeitung eines Positionspapiers des BDÜ zu diesem Fachgebiet mitarbeiten. Hier geht es vor allem um eine Position des Verbandes aus linguistischer und translatorischer Sicht: Ist Leichte Sprache mit Sprachen wie Englisch oder Französisch gleichsetzbar oder doch eher eine Kommunikationsform? Welche Abschlüsse gibt es derzeit? Wie ist diese Qualifikation in der BDÜ-Datenbank umsetzbar? Ich freue mich natürlich immer über Rückmeldungen und Ideen.

# „NACH DER FLUCHT – DOLMETSCHSZENEN AUS DEM GESUNDHEITS- UND DEM GEMEINWESEN“

***Der BDÜ LV Berlin-Brandenburg begeht den IÜT 2019***

## Von Berthold Forssman, Ressort Öffentlichkeitsarbeit und Mitgliederbetreuung

Seit Mai 2017 ist es von der UNO bestätigt:
Der 30. September ist der Internationale Übersetzertag (IÜT) oder Tag des Übersetzens, im deutschsprachigen Raum auch Hieronymustag genannt. In diesem Jahr wählte der BDÜ Landesverband Berlin-Brandenburg für den IÜT ein aktuelles Thema: das Dolmetschen im Gesundheits- und im Gemeinwesen.
Die Sitzplätze in der Alten Feuerwache in Berlin-Kreuzberg waren fast vollständig besetzt, und das nicht nur mit Dolmetschern und Übersetzern, sondern auch mit Fachkräften. Maßgeblich organisiert wurde der Abend von Vorstandsmitglied Anne Warwas, die Begrüßung und Moderation übernahm ihr Vorstandskollege Dr. Berthold Forssman.
Als Erstes wurde der Kontext von Elvira Iannone umrissen, Mitglied im Bundesvorstand des BDÜ und dort zuständig für das Ressort Dolmetschen. Sie hat u. a. selbst Trainings für Dolmetscher im Gesundheits- und im Gemeinwesen mitentwickelt. Kurz und knackig brachte sie auf den Punkt, worin die zentralen Herausforderungen dieses Bereichs liegen. Gleichzeitig widerlegte sie auch manches gängige Vorurteil. Nein, Deutschland erlebt nicht zum ersten Mal eine sogenannte Migrantenwelle und nein: Es geht nicht darum, Qualitätsstandards aufzuweichen und massenweise Laien zu beschäftigen. Vielmehr gibt es die benötigten qualifizierten Kräfte nicht immer, und die Dolmetscher im Gesundheits- und im Gemeinwesen stehen regelmäßig unter großem Druck und haben eine enorme Verantwortung inne – und das oft zu viel zu niedrigen Honoraren.
Wie sehr das zutrifft, wurde gleich im Anschluss durch eine szenische Lesung aus der Feder von BDÜ-Mitglied Annette Ramershoven, Dolmetschtrainerin und Theaterregisseurin, illustriert. Die Szenen trugen Titel wie „Videodolmetschen“, „Auf dem Jugendamt“, „Polizeiliche Vernehmung“ oder „Gruppentherapie“. Inhaltlich reichte der Bogen vom Umgang mit durcheinanderredenden Häftlingen mit Sprachfehlern über kulturelle Missverständnisse, überforderte Sachbearbeiter, eine von ständigem Gemurmel in drei Sprachen überdeckte Gruppentherapie und Wutausbrüche bis zu einer Situation, in der die Dolmetscherin auf einmal eine Vergewaltigungsszene nachstellen soll. Nicht fehlen durfte natürlich auch die – mitten im schlimmsten Stimmengewirr – genervt gestellte Frage „Warum dolmetschen Sie denn nicht?“.

Foto: Vincent Roux

*Marilene Schoknecht und Telma Vieira Schmidt*

Diese Darbietung von Annette Ramershoven und ihrem sechsköpfigen Team war zweifelsohne der Höhepunkt des Abends, und die Szenen machten abwechselnd nachdenklich, traurig, wütend, fassungslos oder alles gleichzeitig. Aber waren sie übertrieben? Nein, fanden die Zuschauer bei der anschließenden Diskussionsrunde, und am Ende gab es reichlich Applaus für alle Darsteller und die Organisation – bis zum Ruf nach Wiederholung!
Kaltgetränke und Knabbereien boten schließlich noch den Rahmen für Gespräche in kleineren Gruppen. In einem waren sich alle einig: Das war ein spannender Abend, und das Thema wird uns alle sicherlich nicht so bald wieder loslassen.

*Weitere Bilder gibt es auf dieser Seite:*
*https://bb.bdue.de/fuer-mitglieder/veranstaltungsberichte/*

***An dieser Stelle geben wir Mitgliedern des Landesverbandes die Möglichkeit, sich ihren Kolleginnen und Kollegen vorzustellen. Dieses Mal nutzt Agata Zinner die Gelegenheit, über ihren beruflichen Hintergrund und ihre Arbeitsbereiche zu schreiben.***

# AGATA ZINNER

## – mit mehreren Abschlüssen für ihr Berufsziel gut gerüstet

*Foto: Martin Welker*

*Agata Zinner*

Wie so viele in der Branche bin ich eine Quereinsteigerin. Heute bin ich sehr froh darüber sagen zu können, dass ich meine Ziele umsetzen konnte und jetzt als freiberufliche Übersetzerin arbeite.
Ich habe mich schon immer für Sprachen begeistert, jedoch verlief meine berufliche Laufbahn zunächst in eine andere Richtung. Geboren und aufgewachsen in Polen, schloss ich zunächst mein Studium der Internationalen Beziehungen an der Universität Breslau ab. Anschließend studierte ich Deutsch und Personalwesen in Großbritannien. Dort fing ich bei einem Beratungsunternehmen an, mich auf das Thema „Internationale Mitarbeiterentsendungen" zu spezialisieren. Dies ist über die Jahre hinweg und über Landesgrenzen hinaus zu meinem Hauptberufsfeld geworden.
Die Leidenschaft für Sprachen blieb. Vor zwei Jahren absolvierte ich an der Universität Warschau erfolgreich ein Aufbaustudium für juristisches und gerichtliches Übersetzen und Dolmetschen, was mir den Anstoß für weitere Entwicklungen gab. Ein Jahr später bestand ich die staatliche Prüfung für Übersetzer in Leipzig und wurde anschließend für die Berliner Gerichte und Notare als Übersetzerin für die polnische Sprache ermächtigt.
Meine Fachgebiete umfassen Recht, Wirtschaft, Finanzen und durch meine Berufserfahrung die Vertiefung in den Bereichen Personalwesen und Steuern. Mein nächstes persönliches Ziel ist die staatliche Anerkennung als Dolmetscherin, da ich die Zusammenarbeit mit Behörden und Justiz spannend finde.
Als Neumitglied im BDÜ freue ich mich auf neue Impulse und den Austausch mit Kollegen. Über den Verband habe ich bereits erste Kontakte knüpfen können und bin an interessante aktuelle Themen gelangt.
Ich lebe mit meiner Familie in Berlin-Charlottenburg. Meine Freizeit verbringe ich oft mit meinen Kindern draußen in der Natur. Zum privaten und fachlichen Austausch treffe ich mich gerne mit Kollegen auf eine Tasse Kaffee.

*Beim Lesen Lust bekommen, sich auch mal vorzustellen? Dann schreiben Sie uns an bb.rundbrief@bdue.de, um Näheres über das Format zu erfahren. Wir würden uns freuen, Ihren Text mit einem Porträtfoto (Bildauflösung 300-400 ppi) in einer der nächsten Ausgaben veröffentlichen zu können. Übrigens – dieses Angebot richtet sich nicht nur an Neumitglieder, sondern auch an „ältere Verbandshasen".*

## HERZLICH WILLKOMMEN

**Neuaufnahmen seit dem 21.06.2019**

**Frau Dr. (RUS) Lara-Liubov-Victoria Alexander**
*Staatlich geprüfte Übersetzerin,*
**Russisch (M) (Ü, §Ü), Deutsch (Ü, §Ü)**

**Herr Oleg Alexandrov**
*Staatlich geprüfter Übersetzer,*
**Englisch (Ü, §Ü), Deutsch (Ü, §Ü)**

**Frau Nafiseh Bahavar**
*Karshenasi motarjemi zabane almani (Bachelor: Übersetzung/Dolmetschen der deutschen Sprache),* **Deutsch (Ü, §Ü, §D), Persisch (M) (Ü, §Ü, §D)**

**Herr Steffen Beilich**
*Diplom-Übersetzer, Diplom-Dolmetscher,*
**Deutsch (M) (Ü, §Ü, D, §D), Englisch (Ü, §Ü, D, §D), Russisch (Ü, §Ü, D, §D)**

**Herr Ibrahim Elsayed**
*Übersetzer und Dolmetscher,*
**Arabisch (M) (Ü, D), Deutsch (Ü, D)**

**Frau Nora Göhmann**
*B. A. Übersetzungswissenschaft,*
**Deutsch (M) (Ü), Spanisch (Ü), Portugiesisch (Ü)**

**Frau Helena Haag**
*Staatlich geprüfte Übersetzerin, M. Sc. in Interpreting and Translating,*
**Deutsch (M) (Ü, D), Englisch (Ü, D)**

**Frau Birte-Lena Heyrock**
*B. A. Gebärdensprachdolmetschen,*
**Deutsch (M) (D), Gebärdensprache (D)**

**Herr Ramez Kabibo**
*Staatlich geprüfter Übersetzer,*
**Arabisch (M) (Ü, §Ü), Deutsch (Ü, §Ü)**

**Herr Oliver Käbisch**
*Staatlich geprüfter Übersetzer,*
**Deutsch (M) (Ü), Englisch (Ü)**

**Frau Melissa Maggioni**
*Master Traduction et Interprétation – Traduction littéraire,*
**Italienisch (M) (Ü, §Ü), Deutsch (Ü, §Ü), Englisch (Ü)**

**Frau Sophia Neuhaus**
*M. A. in Literary Translation Studies,*
**Deutsch (M) (Ü), Englisch (Ü)**

**Frau Svetlana Rasheed**
*Staatlich geprüfte Gebärdensprachdolmetscherin,*
**Gebärdensprache (D), Deutsch (D)**

**Frau Dr. Emily Richards**
*Diploma in Translation (IoLET),*
**Englisch (M) (Ü), Deutsch (Ü)**

**Frau Céline Simon**
*Übersetzerin,*
**Französisch (M) (Ü), Deutsch (Ü)**

**Frau Astrid-Georgiana Stroe**
*Übersetzerin,*
**Rumänisch (M) (Ü), Deutsch (Ü)**

**Frau Christina Thumann**
*Staatlich geprüfte Übersetzerin,*
**Französisch (Ü), Deutsch (M) (Ü)**

# ANGEBOTE DES LANDESVERBANDES

## ➜ Seminare und Webinare

Aktuelle und ausführliche Informationen zu den unterschiedlichen Weiterbildungsangeboten des BDÜ und seiner Landesverbände finden Sie auf **www.seminare.bdue.de**, wo – sofern nicht anders angegeben – auch die Anmeldung für alle Veranstaltungen erfolgt.

## ➜ Weitere Veranstaltungen

**Übersetzen und Dolmetschen 4.0 – Neue Wege im digitalen Zeitalter**
Nach den beiden Vorgängerkonferenzen von 2009 und 2012 und dem FIT-Kongress von 2014, die alle erfolgreich in Berlin durchgeführt wurden, veranstaltet der BDÜ vom 22. bis 24. November 2019 in Bonn in der Reihe „Übersetzen in die Zukunft" erneut eine dreitägige internationale Konferenz. Der Fokus wird darauf liegen wie der digitale Umbruch die Arbeit von Übersetzern und Dolmetschern, die Zusammenarbeit mit Kunden und die Erstellung und Beschaffung von Sprachdienstleistungen verändert und somit auch viele Geschäftsmodelle von freien Übersetzern und Dolmetschern, Sprachdienstleistungsunternehmen und hausinternen Sprachendiensten auf den Prüfstand stellt. Alle Informationen zum Zeitplan und Programm sowie Tipps zur Anreise und Vorbereitung finden Sie auf www.uebersetzen-in-die-zukunft.de.

***Save the Date* für den 3. Berliner Tag der Beeidigten und Ermächtigten**
Der Berliner Tag der Beeidigten und Ermächtigten geht in die nächste Runde! Alle, die jetzt schon wissen, dass sie am 5. Juni 2020 dabei sein möchten, können sich noch bis 30.11.2019 zum „Früh-Frühbucherpreis" von 140 € anmelden. Flankiert von zahlreichen Gelegenheiten zum Kennenlernen und Vernetzen wird es wieder interessente Gäste und spannende Weiterbildungsbeiträge zum Berufsalltag ermächtigter Übersetzer*innen und beeidigter Dolmetscher*innen geben. Vom 1.12.2019 bis zum 29.2.2020 gilt der Frühbucherpreis von 170 €, danach der reguläre Preis von 220 €. Im Preis ist die Verpflegung für den gesamten Tagungstag enthalten. Die Anmeldung erfolgt auf **http://bb-seminare.bdue.de/**.

## ➜ Stammtische und Jour fixe

Der **Stammtisch des LV BB** findet monatlich statt. Tag und Ort werden im Vorfeld per E-Mail und auf der Website des Landesverbandes bekannt gegeben (Daumenregel für den Termin: Der Tag, dessen Ziffer mit der des Monats übereinstimmt (1.1., 2.2., 3.3. usw.), sofern dies nicht auf einen Samstag, Sonntag oder Feiertag fällt).

Der **Jour fixe der Dolmetscher*innen in Berlin** findet an **jedem ersten werktäglichen Donnerstag** eines ungeraden Monats **ab 19 Uhr** im **Max & Moritz, Oranienstraße 162** (U Moritzplatz/Kottbusser Tor, Bus M29) statt.

**„Legal Dinner",", der Stammtisch der Rechtsübersetzer*innen und -dolmetscher*innen,** findet in jedem **ungeraden Monat** statt. Jedes zweite Mal wird es nach Möglichkeit kurze Vorträge zu rechtlichen Themen geben. Um Anmeldung wird gebeten.
Kontakt: Christin Dallmann
c.dallmann@dallmann-legal-translations.eu

**Spanisch-Stammtisch**
Stammtisch **für Übersetzer*innen mit der Arbeitssprache Spanisch**, der etwa alle drei Monate (einmal pro Jahreszeit) in wechselnden spanischen Lokalitäten stattfindet.
Kontakt: Katharina Ganss, katharina@ganss.org

## ➜ Die Stammtische der Literaturübersetzer*innen

**Französisch**
Regelmäßige Treffen **am dritten Montag des Monats.** Für Übersetzer*innen, die urheberrechtlich relevante, gedruckte Texte übersetzen.
Anmeldung bei Caroline Gutberlet, mail@cgutberlet.de

**Russisch**
**Am vierten Montag jedes zweiten Monats** oder häufiger.
Anmeldung bei Maria Rajer,
maria.rajer@googlemail.com

**Polnisch**
Der **sztamtysz** trifft sich in der **Buchhandlung buch|bund, Sanderstr. 8, in Berlin-Neukölln** (nahe U-Bahnhof Schönleinstraße).
Anmeldung bei Dorota Stroinska, dorota.stroinska@web.de

**Italienisch**
Kontakt: Martina Kempter (Tel. 030 7848213)

**Englisch**
Übersetzerstudio (Textarbeit Englisch–Deutsch). Jeden **dritten Dienstag im Monat, 20 Uhr, Brotfabrik an der Weißenseer Spitze, Caligariplatz 1, 13086 Berlin**, im Hinterzimmer (Kontakt: Ina Pfitzner, ina.pfitzner@berlin.de). Wir besprechen Auszüge aus Übersetzungen, an denen wir arbeiten (ohne Vorbereitung).

**Sprachenübergreifend**
Am **vierten Mittwoch des Monats**. Anmeldung bei Dorothea Traupe (post@dorotheatraupe.de), Elke Ranzinger (elke.ranzinger@posteo.de) oder Andreas Förster (a.foerster_berlin@t-online.de).
Siehe auch **https://literaturuebersetzer.de/berufspraktisches/kollegialer-austausch/regionale-uebersetzertreffen/**

# VERBANDSEXTERNE VERANSTALTUNGEN

## Die EXPOLINGUA Berlin am 22./23. November 2019

Für alle, die Ende November nicht in Bonn sind, gibt es in Berlin die EXPOLINGUA.
„Die EXPOLINGUA ist für uns vom BDÜ, dem Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer, immer wieder eine schöne Veranstaltung – so viele interessierte Besucher, so viele junge Menschen, die sich für die Arbeit mit Sprachen begeistern können. Einfach klasse!“
*(Stephan Gottschalk, Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer, BDÜ )*
*Expolingua 2017*
Weitere Infos auf **www.expolingua.com.**

*Foto: André Lindemann*

## Weihnachtsstimmung beim LV BB

Die Verbandsmitglieder können auch dieses Jahr gemeinsam bei kulinarischen Genüssen ausklingen lassen. Vielleicht unterhalten Sie sich mit Ihren Tischnachbarn ja darüber, was Ihnen aus dem ausklingenden Jahrzehnt positiv in Erinnerung bleiben wird? Die Weihnachtsfeier findet am 10. Dezember 2019 – diesmal auf vielfachen Wunsch in zentralerer Lage – im 12 Apostoli in Berlin-Mitte statt (https://12-apostoli.de/mitte/). Sie bietet eine gute Gelegenheit, die aktiven Mitglieder persönlich kennenzulernen, sie über ihre Arbeit im Verband zu befragen und gerne auch Unterstützung anzubieten.
Wir freuen uns über zahlreiche Anmeldungen auf **http://bb-seminare.bdue.de/**.

## Bilderrätsel– Kennen Sie Berlin und Brandenburg?

**Erkennen Sie diese Orte? Auch in dieser Ausgabe zeigen wir zwei öffentliche Orte in Berlin und Brandenburg.**

Foto: Angelika Welt-Mooney

Wenn Sie die Lösung für eines der Bilder oder beide Bilder kennen, schreiben Sie uns eine E-Mail mit Angabe Ihrer BDÜ-Mitgliedsnummer und Ihres Namens an **bb.rundbrief@bdue.de** *. Auch wenn Sie nur einen Ort erkennen, können Sie teilnehmen. Einsendeschluss ist zum Redaktionsschluss (siehe Seite 2).

Zu gewinnen gibt es je Bild einen **Fortbildungsgutschein im Wert von 50,- EUR**, der **innerhalb eines Jahres** ab Mitteilung über den Gewinn in der nächsten Rundbriefausgabe **aus dem Fortbildungsangebot des Landesverbands** eingelöst werden kann. Nehmen Sie dazu Ihre Buchung wie gewohnt auf seminare.bdue.de vor und schreiben Sie der Geschäftsstelle in einer kurzen E-Mail an **bb@bdue.de**, dass Sie für diese Buchung Ihren Fortbildungsgutschein einlösen möchten. Sie erhalten daraufhin eine korrigierte Rechnung. Bei mehreren Einsendungen mit richtigen Lösungen werden die Gewinner per Los ermittelt. Wer beide Lösungen kennt, hat zwei Gewinnchancen.

Die Vorstandsmitglieder des LV Berlin-Brandenburg sowie die Rundbriefredaktion sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

*Mit der Einsendung der Lösung per E-Mail erteilen Sie uns die Zustimmung zur Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zwecks der Gewinnerermittlung und der Kommunikation mit den Gewinnern.

---

*Gewinner*innen der letzten Ausgabe: Freuen dürfen sich diesmal **Katharina Ganss**, die das Bild der ehemaligen Radarstation auf dem Teufelsberg erkannt hat, und **Tanja Felder** für das Bild des Cottbusser Altmarkts. Herzlichen Glückwunsch!*

Foto: Annett Wendschuh